

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Pränumerationspreis
pro Quartal 1 Mark
durch die Post oder Boten
bezogen.
Einzelne Nummer 10 Pf.

Hellweger Bote.

Volksblatt und Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Hamm und die angrenzenden Kreise.

Nr. 76.

U n n a , Mittwoch, den 23. September 1891.

41. Jahrgang.

Zum 100jährigen Geburtstage Theodor Körners.

(Im Gedenkblatt zum 23. September 1891.)

Unter den Eindrücken der gewaltigen Ereignisse von 1870/71 sind in unserem Volke die Erinnerungen an 1813, an das schwere Jahr der Freiheitskämpfe unserer Väter gegen die Zwangsherrschaft des ersten Napoleon, mehr und mehr verdrängt, die lebendige Gegenwart mit ihren herrlichen Errungenissen für das neugegründete Deutschland hat natürlich das Gedanken an die nationale Erhebung von 1813 allmählich in den Hintergrund treten lassen. Und dennoch bilden gerade die Freiheitskriege eine in ihrer Art fast unvergleichlich große und glänzende Epoche in der Geschichte des deutschen Volkes, eine Epoche, in welcher sich patriotische Opferwilligkeit und wahrhaft antiter Heldenmuth vereinigten, um das Vaterland aus jahrelanger drückender Knechtschaft zu erretten. Unvergänglich leben daran in den deutschen Heldenbüchern die Namen dieser Väter, welche die hervorragendsten Träger jener für unsere Nation so bedeutungsvollen Zeit sind und unter ihnen erglänzt mit an erster Stelle derjenige Theodor Körner, dessen hundertjähriger Geburtstag an diesem Mittwoch in ganz Deutschland in feierlicher Weise begangen wird.

Und dies mit Recht, denn der Heldenjüngling, der nun schon längst unter den Eichen von Wöbbelin den letzten Schlaf schlummert, gehört mit zu den leuchtendsten Gestalten der deutschen Freiheitskriege. Theodor Körner war es vornehmlich, der durch seine flammanden Schlacht- und Freiheitsgejänge das deutsche Volk zu patriotischer Begeisterung und todesmuthiger Entschlossenheit im Kampf gegen den körnischen Bedrücker aufrief, und das der Sänger dieser vaterländischen Lieder zugleich selbst mit in das Feld zog und hier Thaten größter persönlicher Tapferkeit verrichtete, soviel die Wirkung seiner Gejänge nur erlaubte. Wohl hat es zu allen Zeiten Sänger gegeben, welche durch ihre patriotischen Dichtungen ihr Volk zu den kriegerischen Thaten zu entflammen wußten, von Thytäus, dem lobnien Schlächtenjäger der Spartauer, bis zu Rouget de l'Isle, dem Dichter der Marche laïque, des jährenden französischen Revolutionsliedes, aber kaum vermögt noch ein anderes Volk einen nationalen Sänger anzumeisen, der zugleich ein leidiger Kämpfer mit dem Schwerte war, wie wir Deutschen ihn in unserem Theodor Körner bezogen. Die lobende Begeisterung für die Befreiung des Vaterlandes, die aus den Schöpfungen des jugendlichen Dichters des "Brinny" sprach und Tausende und Abertausende ihrer Landsleute unverzweiflicht mit fortrug in den Verzweiflungskampf gegen den fränkischen Großer, brachte der Heldenjäger auch persönlich durch seine tapfere Teilnahme am Kampfe. Es sollte dem edlen Freiheitsstreiter leider nicht bestanden sein,

die Vollendung des großen Werkes, für welches er durch sein Werk, wie durch sein Schwert mit stift, die endliche Befreiung des deutschen Vaterlandes, zu erleben. Schon beim Überfall von Riga, am 7. Juni 1813, schwer verwundet, fiel Theodor Körner als Adjutant des Majors v. Wittow im Gefecht von Gadebusch, am 17. August 1813, während er in alzhütiger Verfolgung des Feindes begürtet war, eine feindliche Kugel schickte der noch so viel versprechenden Laufbahn des jetzt 22-jährigen todesmuthigen Jünglings ein jähes Ziel.

Die Erinnerung nun an diese herrliche Gestalt aus der Zeit unserer Befreiungskriege ist es, welche soeben wieder auslöslich des 23. September dieses Jahres lebendig wird, denn an genanntem Tage vollenden sich 100 Jahre, doch Theodor Körner seinem Volke geboren wurde. Nur ein verhältnismäßig kurzer Zeitraum ist dem Gedächtnisse des begnadeten Sängers und Kämpfers vergangen gewesen, aber er hat genügt, um sein Bild im Herzen des deutschen Volkes für immer unvergänglich zu machen. Wenn Theodor Körner als dramatischer Dichter sich mit unseren Geistesbewegungen, einem Schiller und einem Goethe, durchaus nicht messen kann und dennoch als solcher auch keinen hervorragenden Platz in unserer Literatur beanspruchen darf, so glänzt er doch an anderer Stelle auf ewig unter den großen Männern einer großen Zeit, denn er bleibt der glaub- und schwungvolle Dichter der Freiheitskämpfe und mit seinem Herzblut hat er besiegt, was er in seinen Liedern gewollt und bejungen. An dieses sein Wirken und Streben, durch welches Theodor Körner einst in schweren Tagen seinem Volke vorangetrieben, soll uns die Feier des hundertjährigen Geburtstages des Dichters und Helden ernst gemacht haben, sie soll durch die Erinnerung an jene Heldengestalt aus der Vater Zeit in uns, den Einlein, den Geist echter Vaterlandsliebe nach und lebendig erhalten, damit wir alle zum Kampfe für das Vaterland bereit sind, falls es jemals durch die deutschen Gauen klingen sollte, was einst Theodor Körner begeistert und begeistert sang: "Frisch auf mein Volk, die Flammenzehen rauchen."

Rundschau.

Deutschland

Berlin, 22. Sept. Bei dem Manöver am Sonnabend führte der Kaiser das 4. Korps aus der Linie Bruchstedt-Lennep und das 11. Korps aus der Linie Kirchhellingen-Sandhausen-Höftleben gegen einen markirten Feind unter dem Oberbefehl des Generaladjutanten General v. Wittow, der geschlagen wurde und auf Langensalza zurückging. Die Truppen rückten sofort in ihre Quartiere ein. Der Kaiser hielt darauf die Kritik ab und fuhr dann über Leinefelde nach Kassel zur Kaiserin.

— Unser Kaiser ist am Montag Nachmittag in Stein von Kassel eingetroffen, um dort den

Grundsteinlegung für die neuerrichtete Kirche in Bredow bei Stettin und dem Stoppelauß des neuen Panzerschiffes auf der Werft des "Vulkan" beizuwohnen. Der Monarch wurde sehr herzlich begrüßt. Nach beendeter Feierlichkeiten erfolgte sofort die Weiterreise nach Jagdschloß Rominien in Ostpreußen, wo die Ankunft am Dienstag Vormittag erfolgt, und der Monarch längere Zeit in volliger Zurückgezogenheit verleben wird. Das Gefinden des Kaisers ist das beste. Auf den Einzugs wegen des Kaisers bis Bredow waren die dortige Arbeiterschwärme, Krieger, Schülern und sonstige Bevölkerung ausgestellt. Der Generalsuperintendent Pölzer sprach die Begrüßung. An der Werft des "Vulkan", wo die Schiffstaufe erfolgte, war eine Ehrenkompanie aufgestellt. Der Stoppelauß erzielte unter Trommelgeschlag und prahlendem Geschreie. Der ganze Ort war feierlich geschmückt. Nach einem Imbiß segnete der Kaiser seine Kreise fort.

— Fürst Bismarck ist dem Comite zur Errichtung von Denkmälern für die nationalen Dichter Körner, Arndt u. A. m. beigetreten. Das Verinden des Fürsten läßt nichts zu wünschen übrig.

— Aus Anlaß der Aufhebung des Einführungsbots für amerikanisches Schweinefleisch ist, nach dem "Darm-Stour," ein deutsches Konsortium zusammengetreten, welches die Errichtung einer großen Schweinefleischfabrik in Chicago beabsichtigt. Man glaubt, dem deutschen Markt besser dienen zu können, wenn man in Nordamerika die Schweine selbst schlachtet und die Fleischprodukte pökelt.

— Eine vom Reichstag des Innern einberufene Konferenz von Sachverständigen zur Beratung der geheimebenischen Regelung der Verkehr mit Wein ist gestern hier zusammengetreten.

— Von Neuen sind Gerüchte im Umlauf, nach welchen an leitender Stelle die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in der Reichsarmee ernstlich erwogen werden soll. Dagegen würde dann die Freiwilligkeit erhöht werden.

— Ein neues Lotterieprojekt zur Verfestigung der Ansichten des Kaiserpalastes in Berlin soll in Erwägung stehen. Diesmal handelt es sich nicht zugleich um die Gewinnung eines Blages für ein Nationaldenkmal, sondern einfach um eine Verschönerung der Umgebung des Schlosses. Der Kaiser will nicht nach der Seite des Schlossplatzes das Schloss von gärtnerischen Anlagen ähnlich wie auf der Lustgartenseite begrenzt zu sehen. Die städtischen Behörden haben hiergegen die Rücksicht auf den Verkehr des Schlossplatzes geltend gemacht. Was der Schlossplatz an Anlagen für das Schloss hergibt, müsse anderweitig gewonnen werden durch die Niedrigstellung eines Theils des Marstallgebäude und der gegenüberliegenden Häuser. Nun sind allerlei Personen am Werk, um ein neues Lotterieprojekt aufzustellen für die Besteitung der Kosten der Niedrigstellung solcher Gebäude.

— Ein, indem er sich elastisch von seinem grünen Lager erhob und mit einem Blick auf seine Ueberwundenen fortfuhr: „Wo ist nur heute die Zeit geblieben? Wir müssen uns beeilen, nach Tannek zu kommen, sonst steigen hier die gefährlichen Fiebernebel aus dem Teich und zu Hause steht Tante Valesta, wenn sie mit dem Thee warten muß.“

Edith sprang fröhlich voran, so viel sie konnte, hübsche Gräte und Blumen pfückend, bis sie einen mächtigen Strand davon für ihr liebes Fräulein besammeln hatte. Diese ging auf dem schmalen Wege allein hinter der kleinen, bis völlig Sendens Stimme sie aus tiefen Träumen weckte.

„Weshalb haben Sie denn Ihre Märchen einen so tragischen Ausgang gegeben, Fräulein Gerhard?“ fragte er halb vorwurfsvoll.

„Vielleicht“, erwiderte sie, „weil selbst zu Zeiten der Hexen und Märchen vollkommenes Glück, wie jene beiden Kinder es genossen, nicht dauern konnte. Uebrigens bitte, Herr von Senden, geben Sie nicht so streng mit meinem armen Märchen in's Gericht. Es erhebt auf Reue und Entwidlung gar keinen Anspruch, es ist nichts wie ein süßiges Kind des Augenblicks. Also ich bitte sehr, urtheilen Sie nicht hart darüber.“

„Nicht hart?“ fragte er zurück und sah sie mit eigenhändig warmem Blick an. „Ich möchte wissen, wer wohl hart urtheilen könnte, wenn Sie so liebenswürdig erzählen! Fräulein Gerhard, Sie kommen mit so recht eigentlich selbst heute vor wie der helle Sonnenstrahl, von dem Sie im Märchen gesprochen haben Sie ja, zumal für meine Edith“, jetzt er hastig hinzu.

— 6. Die Stiftsdame Valesta von Senden saß bereits ungeduldig auf der Terrasse des Schlosses und glaubte ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie neben ihrem Bruder und Edith in zwangsläufigem Bejammen auch die bürgerliche Gouvernante in den Schloßhof eingleisig sah.

Anzeigengebühr
10 Pf. Lipali. Zeile oder
deren Raum.
Reklamen 30 Pf.
Inserate werden bis spätestens
Morgens 10 Uhr am Tage vor
Erscheinen des Blattes erbeten.
Druck und Verlag
Dr. Friedr. Böhl in Unna.

— Im preußischen Handelsministerium soll, wie die „A. B.“ ersieht, ein Gesetzentwurf über die Bildung von Handwerkskammern in der Ausarbeitung begriffen sein, der schon der nächsten Landtagsession vorgelegt werden dürfte.

— In Sachen der gestellten Schienen bringt die in Berlin erscheinende „Wochenschrift für d. deutsche Bahnhaupt“ in ihrer neuesten Nummer folgende Erklärung: „Zum Bochumer Prozeß bemerkte ich, daß ich in meiner neunzehnjährigen Dienstzeit als Bahnhauptmeister keine besseren Schienen, als diejenigen von Krupp, und keine schlechteren als die von Böhm, kennen gelernt habe, und zwar auf den Bahngleisen Deutz-Gießen, Hamm-Dortmund, Dortmund-Hagen (schein.), Unna-Hagen (b.m.). Im Tunnel bei Schwerte müßten wegen Bruch in einem Doppelgleis von 860 fbd. Meter von Schienen des Bochumer Vereins aus dem Jahre 1884 (Vertrag Nr. 118) ausgewechselt werden; im Jahre 1888 12 Stück, im Jahre 1889 21 Stück, im Jahre 1890 37 Stück. Die Garantiezeit war mit dem Jahre 1889 abgelaufen, und da die Fehler, weshalb die Brüche 1890 entstanden, 1889 noch nicht entdeckt wurden, konnte kein Ersatz beansprucht werden. Wegen des großen Verlustes und der zu befürchtenden Gefahr müßten Ende 1890 alle Schienen ausgewechselt werden. Schwerte, den 13. September 1891. Der königl. Bahnhaupt: Däppmann.“ Selbstverständlich muß dem Manne alle Verantwortung für seine Erklärung überlassen bleiben.

Frankreich.

— Die sachmäßigen Urtheile über die Leistungen der französischen Armee bei den großen Kriegsmätern laufen im Ganzen recht günstig. Es wird zugegeben, daß die französische Armee im Jahre 1870 sehr ansehnliche,theilweise sogar überwältigende Fortschritte gemacht habe. Ferner weiß man von sachmäßiger einheimischer Seite mit Beifriedigung daran hin, daß die Männer von keinerlei bedenklichen demokratischen Randgängen abgewichen seien, trotz der durch die Männer vor durch die Ereignisse in der auswärtigen Politik herverursachten selbstbewußten Stimmung in der Bevölkerung.

— Am Montag Abend fand die dritte Lohngruppe Aufführung statt. In Folge der Heimreden der „Patrioten“ gab es wieder Lärm; die Polizei machte rücksichtslos von den Fanzen Gebrauch. Freche Szenen waren nicht zu verzögern. — In der deutschen Körnerfeier sahen die Pariser Zeitungen eine Antwort auf die Lohengrin-Kritiken. Darauf deutet natürlich Niemand auch sonst mehr sich viel Klatsch in den Spalten der Pariser Journale breit.

Großbritannien.

London, 20. Sept. Nach abeinanderstimmen Meldungen des „Reuters Bureau“ aus Buenos-Aires und des „New-York Herald“ aus Palermo stellte sich Balmaceda gestern früh 8½ Uhr

Das sind ja erbauliche Neuerungen, die mein Herr Bruder hier einzuführen beliebt“, murmelte die stolze Dame erregt, „denen man sofort entgegengetreten werden.“

Jutta Gräfin erwiderte daher so kaum.

„Wie erzählt Du aussehst, Kind“, rief sie gegen todelnd Edith zu, die zu der salten, strengen Tante nie recht ein Herz zu fassen vermochte und ihr gegenüber immer schüchtern und einiglich blieb. Auch heute gab Edith die Blumen, die sie noch in der Hand behalten, nicht, wie es sich gehört hätte, der lärmenden Tante, sondern stand nun mit trostigen Gesichtern vor ihr.

„Und es war doch schön, nicht wahr, Papa? Morgen gehen wir wieder nach der Prinzessin!“ sprach dann das Kind auf einmal mit plötzlicher Freude in seinem strahlenden Gesichtchen.

„Du morgen habe ich inzwischen eine Einladung angenommen, die der Kammerherr von Treut mit reitendem Boten überbrachte“, fuhr Fräulein von Senden zu ihrem Bruder fort. „Fräulein von Treut hat selbst ein paar Worte dazu geschrieben, sie lädt Dich bringend. Edith morgen mitzubringen. Ich dente, Herr, das ist wohl besser, als wenn sie hier immer so ganz allein ohne jeden Vertrieb zurückbleibt.“

„Ich muß Dich überhaupt bitten, mir nächster aus mein Zimmer zu folgen, dort kann ich mit Dir besser reden, ohne dritte Personen,“ bewies Fräulein von Senden nach einer Pause dann noch.

Unwillig über diese sehr unüblichen Worte in Gegenwart Fräulein Gerhard's, folgte Senden, nachdem der Thee von Allen in unbeklemmtem Schweiß eingetauscht war, seiner voranreichenden Schwester.

„Was gibt es denn, Valesta? Du hast ja äußerst geheimnisvoll!“ fragte Senden bei dem Eintritt in das Zimmer seiner Schwester.

„Ach, ich soll doch vor der fremden Person nicht etwa Deine intimes Privatangelegenheiten erörtern!“ entgegnete Valesta lächelnd. „Wir

Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unseren Tagen
von Constance Barone von Sandow.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jutta erzählte folgendes: „Vor langen, langen Jahren, als der Teich hier noch viel größer und tiefer war als jetzt, da stand drüber am Rande ein mächtiges altes Königsschloß. Der König, der darinnen wohnte, war überaus gütig und freundlich, alle seine Untertanen verehrten und liebten ihn von Herzen. Ihm war das Liebste auf der Welt sein einziges Töchterchen, die war eben so gut, wie sie schön war.“

„War sie so schön wie Du?“ fragte Edith mit förmlicher Neugier und rückte bewundernd näher.

„O, sie war viel schöner! Ihr Haar glänzte wie Sonnenstrahlen und ihre Augen waren wundervoll lebhaft. Sie war den ganzen Tag fröhlich, und wer sie ansah, der vergaß Sorge und Leid. Mit ihr im Schlosse lebte ein Prinz, der war nicht ihr Bruder, sondern sein Vater war im Nachbarreiche König gewesen, und als er starb, hatte er den guten König hier am Teich gebeten, für seinen Sohn zu sorgen, so lange dieser noch eins Vaters bedurfte. So wünschten denn die beiden Königskinder zusammen auf und hatten einander so lieb, daß keins ohne das andere sein konnte. Von diesem schönen, glücklichen Leben hier hörte auch fern im Land eine böse Fee, vor der Jedermann floh, weil sie bitter und falsch war und keinem Menschen irgend welche Freude gönnen. Man erzählte ihr von der holdseligen kleinen Prinzessin und wie der Prinz von ihr unzertrennlich sei — da schmiedete sie ihren bösen, unheilvollen Plan. Der König gab alljährlich einmal ein großes, prunkendes Fest, dazu wurden weit und breit Alle geladen. Weil der Prinz und die Prinzessin noch Kinder waren, durften sie noch nicht an der Gala-Tafel teilnehmen, und

so vergnügten sie sich beide allein mit Spielen im Park. Darauf hatte die böse Fee gerechnet, sie war zwar auch diesmal nicht eingeladen worden, aber unbemerkt hatte sie sich unter der Schaar von Gästen und Fremden dem Schloss genähert.

„Sieh die wunderschöne Gondel hier aus!“, rief da plötzlich die Prinzessin, „fahre mich doch ein wenig darin spazieren.“

„Nein“, erwiderte der kleine Prinz bedächtig, „das ist uns streng verboten, weißt Du denn nicht?“

„Ach freilich! Aber nur ein halbes Stündchen, bitte, bitte! Hente sind alle im Schlos verhärtigt, da bemerkst es niemand. Sieh Du, ich bin schon drin!“ — und heimlich steckte die Prinzessin über den Strand. Da sprang ihr nach, und beide Kinder schauten sich ein Weilchen und waren seelengesättigt. Da, mit einem Mal trat die böse Fee aus dem Gebüsch hervor und stieß ihren Zauberstab nach der wunderschönen Gondel aus. Die Stricke daran rissen mitten durch. Donner und Blitze erhoben sich zu gleicher Zeit und schleuderten die Gondel weit ab vom sicheren Ufer.

Immer höher brausten die Wellen im See — ein furchtbare Doppelzischen ließ sich hören — und dann, ehe noch aus dem Schlos die entseelten Gäste herbeieilten und helfen konnten, war die Gondel umgeschlagen, und Prinz und Prinzessin waren beide ertrunken.

Am folgenden Morgen war der ganze Teich dicht mit weißen und gelben Wasserrosen bedeckt, und die blühenden seitdem hier jedes Jahr zum Auftauchen an die beiden schönen Königskinder.“

Jutta hatte geendet, tiefseufzend umsägte Edith sie zärtlich und rief mit brennendem Eis: „Ach, wie schade! Wären doch die beiden Kinder nicht so ungehorcht gewesen, nicht wohl? Dann lebten sie heute noch! Ich will Dir und Papa auch immer gehorchen!“

„Das ist recht, mein Kindling“, fiel Senden